



Fleur Daugey

Freiheit! ★★★★★

Harriet Tubman, eine amerikanische Heldin

aus dem Französischen von Edmund Jacoby
ill. von Olivier Charpentier

Jacoby&Stuart 2021 · 48 S. · 16.00 · ab 10 · 978-3-96428-084-8

Viele Menschen glauben, es handele sich bei Sklaverei um eine nur historisch bedeutsame Angelegenheit, mit der wir heute nichts mehr zu tun hätten. Abgesehen davon, dass auch heute noch Menschen als Sklaven verkauft und gehalten werden, ist sie aber vor allem gleichzeitig Ursache und Folge eines weltweiten Problems: des Rassismus. Die Vorstellung, irgendjemand sei als Mensch weniger wert als andere, habe weniger Rechte und Möglichkeiten, ist nicht nur ein klarer Verstoß gegen Menschenrechte, sondern schlicht eine verbrecherische Unmöglichkeit. Sollte es zumindest sein, denn weder die sich besonders demokratisch und aufgeklärt gebenden Länder Europas oder Nordamerikas noch erst recht Staaten der sog. Dritten Welt haben Rassismus überwunden oder ausgemerzt, mag in ihren Gesetzbüchern auch anderes stehen. Ereignisse wie #blacklivesmatter oder die eben beendete Fußball-EM beweisen das auf schlimme Weise. Dass Sklaverei, über Jahrhunderte als selbstverständliches Recht der Weißen praktizierte Unfreiheit und Unterdrückung, irgendwann wenigstens staatlicherseits geächtet wurde, ist vor allem mutigen Einzelnen zu verdanken, die ihr Leben diesem Ziel widmeten und es oft genug dabei riskierten. Dieses Buch berichtet über das Grundthema und eine von diesen Aktivistinnen, Harriet Tubman.

Das Buch beginnt mit einem historischen Abriss der Entwicklung der USA, vor allem im Hinblick auf Sklaven. Dass das mit „Sklaven auf Zeit“ begann, die nach einer bestimmten Zahl Arbeitsjahren freigelassen wurden und sowohl schwarze wie weiße Menschen betreffen konnte, ist die erste verblüffende Information. Parallel dazu lernen wir die kleine Araminta Ross kennen, um 1820 geboren, aus der nach ihrer Selbstbefreiung Harriet Tubman werden wird. Die beiden Buchteile verschränken sich im Folgenden immer so, dass allgemeine Berichte und Informationen auf der jeweils linken Aufschlagseite zu finden sind, während rechts die Ross/Tubman Lebensgeschichte ihren Lauf nimmt. Durch unterschiedliche Schriftgrößen und -typen, farbliche Markierung und Unterteilung in stark gegliederte Absätze bleibt der Text trotz der ein Bilderbuch übersteigenden Wortfülle übersichtlich.

Die Berichterstattung über das Phänomen der Sklavenhaltung gibt sich weitestgehend sachlich und zurückhaltend, dennoch ist es immer wieder schockierend, die Details mit den heute noch glorifizierten Selbstdarstellungen der weißen Herrscherschicht in den frühen USA zu vergleichen. Worauf diese eigentlich so stolz ist, wo doch ihre Macht, ihr Reichtum und ihre Institutionen fast ausschließlich auf



Unrecht gegenüber den indigenen Ureinwohnern wie allen Nichtweißen beruhen, entzieht sich jeder Logik. Doch seien wir nicht zu selbstherrlich, frei von Schuld sind wir hierzulande auch nicht.

Während allgemeine Berichte aber immer eine gewisse Distanz ermöglichen, gelingt es der persönlichen Lebensgeschichte des Mädchens Minta immer wieder, emotional aufzuwühlen und die Distanz aufzuheben. Dies umso mehr, als die Erzählung in Ich-Form erfolgt und vor erschreckenden Details nur so strotzt. Mehr noch als die reinen Ereignisse macht das Ausmaß an schlichter Willkür betroffen: Für nichts gibt es allgemeine Regeln, was ein „Herr“ will, kann er seinen Sklaven antun. Sklaven, und besonders Afrikaner, gelten nicht nur als Sache, die vermietet, verkauft oder vererbt werden kann, ihnen werden auch Gefühle und Verstand abgesprochen. Dinge wie Familienbande oder eine Ehe haben keine Bedeutung für die weißen Herren.

Für das Mädchen verändert sich die Lage auch: Nach mehreren Arbeitsstellen stirbt ihr Besitzer, sie heiratet mit 19 Jahren John Tubman und erkennt wenig später, dass sie aus dem Leben in Knechtschaft ausbrechen, also fliehen muss. Über ihre dramatische Flucht und die spätere Entwicklung lest ihr am besten selbst, es lohnt sich. Im Amerikanischen Bürgerkrieg kämpfte sie an der Seite der Nordstaaten, deren Sieg zur Sklavenbefreiung führte. Dennoch musste sie mit ansehen, dass die meisten Schwarzen weiter in Armut lebten und im System der Rassentrennung unter sich bleiben mussten. Erst vor 70 Jahren wurde die Rassentrennung in den Südstaaten aufgehoben, und noch heute sind Schwarze viel häufiger als Weiße Opfer von Polizeigewalt. Und derselbe Präsident, der Bundestruppen gegen Black-Lives-Matter-Demos in Marsch gesetzt hat, war es auch, der verhinderte, dass heute das Bild von Harriet Tubman die 20-Dollar-Note ziert.

Neben der packenden und oft verstörenden Schilderung von Harriet Tubmans Leben und den allgemeinen Bedingungen unter der Sklaverei beeindrucken auch die sehr ausdrucksstarken Illustrationen in diesem Buch. Sie wirken manchmal wie mit Kohle oder Röteln gezeichnet, manchmal wie eine Nitrofrottage oder wie Steindruck. Meist werden die wichtigsten Bildteile einfach koloriert, während der Hauptteil der Bilder schwarzweiß bleibt. Das Ergebnis hat eine archaische, aber auch sehr emotionale Wirkung, die sich von vielen sonst gebräuchlichen Techniken durch ihre große Kraft unterscheidet. Ein Glossar wichtiger und wenig bekannter Fachbegriffe rundet das Buch ab.

Insgesamt ein ganz großer Wurf zu einem schwierigen und kontroversen Thema, das aber gerade junge Menschen verstehen lässt, wo Ungerechtigkeit und weiße Überheblichkeit immer noch verwunden.